

D I E N E U E B R E H M - B Ü C H E R E I

# ILTISSE UND FRETTCHE

von

Professor Dr. Konrad H e r t e r, Berlin

Mit 52 Abbildungen



A. ZIEMSEN VERLAG · WITTENBERG LUTHERSTADT · 1959

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung . . . . .	3
Stammesgeschichtliche und systematische Stellung . . . . .	3
Geographische Verbreitung . . . . .	7
Körperbau . . . . .	9
Physiologie . . . . .	23
Vorkommen und Lebensweise . . . . .	44
Aktivität und Ruhe . . . . .	49
Nahrungserwerb und Beutebehandlung . . . . .	50
Soziales Verhalten . . . . .	65
Spiele . . . . .	81
Fortpflanzung und Entwicklung . . . . .	84
Feinde, Parasiten und Krankheiten . . . . .	101
Bedeutung für den Menschen . . . . .	104
Schluß . . . . .	109
Literaturverzeichnis . . . . .	110

### Heft 230

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 251-510/20,59

Herstellung: Lehrwerkstätten für die grafische Industrie VEB Hermes

H 56/587 Pz 510/20/59 4 9 2500

## Einleitung

Iltisse und Frettchen sind kleine Raubtiere, von denen viele Menschen nur wissen, daß der Iltis ein in Geflügelställe eindringender „blutdürstiger Räuber“ ist, dessen Fell zu einem Pelzwerk mittlerer Güte verarbeitet wird, und daß das Frettchen ein weißer oder gelber Albino ist, den man bei der Kaninchenjagd gebraucht. Viele Menschen haben noch nie einen lebenden Iltis gesehen, da er in der Natur ein ziemlich verstecktes Leben führt, und verabscheuen ihn, weil sie gehört haben, daß er stinkt — in manchen Gegenden heißt er „der Stänker“ — und unangenehm beißen kann. Diese Leute sind sehr erstaunt und revidieren meistens ihr Urteil, wenn man ihnen einen zahmen Iltis vorführt, der durch sein schmuckes Aussehen, seine eleganten Bewegungen und sein lebhaftes spielerisches Wesen jeden Naturfreund erfreuen muß und weder stinkt noch beißt. Es soll im folgenden versucht werden, das Wesentlichste, was wir von Iltissen und Frettchen wissen — und nicht wissen—, darzustellen, nicht zuletzt, um auch dem Nichtfachmann diese kleinen interessanten Raubtiere näher zu bringen.

## Stammesgeschichtliche und systematische Stellung

Die Iltisse und Frettchen gehören zu der Raubtierfamilie der *Mustelidea* (Marderartige im weitesten Sinne), die man heute im System zwischen die Familie der *Procyonidae* (Kleinbären) und die der *Viverridae* (Ginsterkatzen, Zibetkatzen, Ichneumons und ähnliche) einreihet. Die *Procyonidae* werden mit den Familien der *Canidae* (Hundeartige) und der *Ursidae* (Großbären) zu der Überfamilie der *Canoidea* (Hundeartige im weitesten Sinne) zusammengeschlossen. Die *Viverridae* vereinigt man mit der Familie der *Hyaenidae* (Hyänen) und den *Felidae* (Katzen) zu der Überfamilie der *Feloidea* (Katzenartige). Demnach sehen wir in den Musteliden eine Zwischengruppe zwischen den Caniden — den stammesgeschichtlich wohl ältesten Raubtieren — und den Feliden. Die ältesten fossilen Reste von Musteliden sind aus dem Oligocän Europas und Nordamerikas bekannt. Zum Teil sind sie gegen die ältesten Viverriden nicht scharf abzugrenzen. Die moderne Verhaltensforschung, die sich bemüht, durch eine vergleichende Betrachtung der Verhaltensweisen der heute lebenden Tierarten Schlüsse auf ihre stammesgeschichtlichen Beziehungen zu ziehen, bestätigt diese, aus der vergleichenden Morphologie und der Palaeozoologie erschlossene Auffassung inso-

fern, als man bei Viverridenarten Homologien im Verhalten zu Musteliden nachweisen konnte.

Die Familie der Musteliden wird in 5 Unterfamilien eingeteilt:

- Mustelinae* (Marderartige),
- Mellivorinae* (Honigdachse),
- Melinae* (Dachse),
- Mephitinae* (Stinktiere) und
- Lutrinae* (Ottern).

Die Unterfamilie der *Mustelinae* umfaßt etwa ein Dutzend Gattungen, z. T. mit mehreren Arten, von denen ich hier nur die in Europa vorkommenden aufzähle:

- Martes martes* (L.): Baum- oder Edelmarder,
- Martes foina* (Erxl.): Stein- oder Hausmarder,
- Mustela erminea* L.: Großes Wiesel oder Hermelin,
- Mustela nivalis* L.: Kleines Wiesel oder Mauswiesel,
- Mustela lutreola* L.: Europäischer Nerz<sup>1)</sup>,
- Mustela lutreola vison* Schreb.: Amerikanischer Nerz oder Mink<sup>2)</sup>,
- Mustela putorius* L.: Europäischer Iltis,
- Mustela eversmanni* Less.: Steppeniltis,
- Mustela furo* L.: Frettchen,
- Vormela peregusna* (Güldenst.): Tigeriltis<sup>3)</sup> und
- Gulo gulo* (L.): Vielfraß.

Im folgenden wollen wir uns nur mit drei Formen aus dieser Reihe befassen, nämlich mit dem Europäischen Iltis, dem Steppeniltis und dem Frettchen, die man früher in der Gattung *Putorius* Cuv. vereinigte. Bezüglich der verwandtschaftlichen Beziehungen der drei Formen zueinander gehen die Meinungen auseinander.

Früher war man im allgemeinen der Ansicht, daß *Mustela (Putorius) putorius* und *eversmanni* selbständige Arten seien, die sich, außer durch Fellfarbe und -zeichnung, hauptsächlich in Schädelmerkmalen (s. S. 18) unterscheiden. 1936 revidierte P o c o c k die Gattung *Putorius* und kam dabei zu der Meinung, daß es in Europa nur eine Iltisart, *Mustela (Puto-*

<sup>1)</sup> Der europäische Nerz ist in Europa wohl ganz ausgestorben (s. v a n d e n B r i n k , G e r b e r).

<sup>2)</sup> Der aus Nordamerika stammende Mink wird in Europa viel als Farmtier gehalten und ist hier öfter entwichen oder ausgesetzt worden, so daß er jetzt auch als „Wildtier“ in Europa (namentlich in Skandinavien) vorkommt (s. v a n d e n B r i n k , G e r b e r).

<sup>3)</sup> Den „Tigeriltis“, den man früher ebenfalls innerhalb der Gattung *Mustela* zu den „echten“ Iltissen stellte, trennt man jetzt systematisch von diesen ab. Aus diesem Grunde und weil er hauptsächlich in Asien verbreitet ist und nur in der Südost-ecke Europas (Bulgarien, Bukowina, Rumänien, Jugoslawien und benachbarte Teile der UdSSR, früher bis Polen) vorkommt, werde ich ihn nicht weiter berücksichtigen (s. W o l f).

*rius) putorius*, gibt und daß der Steppeniltis eine Unterart des Europäischen Iltis sei, also als *Mustela (Putorius) putorius evermanni* bezeichnet werden muß. Dem widerspricht unter anderen Bauer, hauptsächlich, weil das Vorkommen von zwei Rassen einer Art in demselben Gebiet von unserer Auffassung der geographischen Rasse abweicht. Das Problem ist viel diskutiert worden, ohne daß sich eine einheitliche Auffassung erzielen ließ. Von neueren Autoren bezeichnen z. B. Gerber und Heptner den Steppeniltis als *Mustela evermanni*, während er von vandenBrink als *Mustela putorius evermanni* geführt wird.

Eine ungeklärte Frage ist ferner die nach der Abstammung des Frettchens. 1915 schreibt Hilzheimer: „Gegenwärtig gilt es unter allen Naturforschern als ausgemacht, daß das Frett oder Frettchen, *Mustela (Putorius) putorius furo* L., nichts anderes als der durch Gefangenschaft und Züchtung etwas veränderte albinotische Abkömmling des Iltis ist, der sich von der Stammform durch nichts als die blaßgelbe Farbe und die roten Augen unterscheidet.“ Demgegenüber haben aber schon ältere Autoren behauptet, daß das Frettchen nicht von unserem Europäischen Iltis abstammen könne, sondern entweder auf eine ausgestorbene oder als Wildtier noch nicht bekannte Form oder auf den Steppeniltis zurückzuführen sei. Nach Hensel ähnelt der Schädel des Frettchens — namentlich wegen der stärkeren Einschnürung der Frontalgegend hinter den Augenhöhlen (s. Abb. 8, 9) — mehr dem von *Mustela evermanni* als dem von *putorius*. In einer vergleichenden anatomischen Untersuchung an Frettchen und deutschen Iltissen kommt Bethcke zu folgenden Ergebnissen: Bei den Frettchen waren fast alle Organe und Organsysteme kleiner und leichter als bei den Iltissen aus freier Wildbahn. Bei den domestizierten Tieren waren jedoch die Därme länger und der Fettgehalt in der Haut größer. Der Autor meint, daß man diese Unterschiede zwanglos als Domestikationsfolgen deuten kann, namentlich, da ein Vergleich zwischen 3 seit ihrer frühen Jugend in Gefangenschaft gehaltenen 10 Monate alten Wildfängen eine auffällige Übereinstimmung der Maße und Gewichte mit gleichalten Frettchen ergab. „Diese domestizierten Iltisse zeigen also, daß man keineswegs gezwungen ist, jene Unterschiede, die zwischen Frettchen und Iltis bestehen, als erbliche aufzufassen, sondern daß allein die verschiedene Haltung derartige Differenzen hervorrufen kann.“ Die veränderte Ernährungsweise in der Gefangenschaft — die Frettchen werden im allgemeinen mehr pflanzliche Stoffe aufnehmen als die Wildtiere — kann die größeren Darmlängen bewirken. Die geringeren Bewegungsmöglichkeiten haben eine schwächere Ausbildung der Muskulatur und des Skeletts zur Folge, was wiederum eine geringere Herztätigkeit und damit eine Gewichtsab-

nahme des Herzens verursacht usw. Da also der ganze Stoffwechsel und die Intensität fast aller Lebensäußerungen reduziert wird, verringert sich auch die Gehirngröße, womit die Einschnürung des Hirnschädels hinter den Augenhöhlen zusammenhängen kann. „Wenn also die Domestikation allein schon derartige Unterschiede hervorzubringen vermag, so sehen wir, wie außerordentlich schwer es sein muß, unter den verschiedenen Rassen der Wildform genau diejenige herauszusuchen, welche als die alleinige Stammform in Betracht kommt“ (B e t h c k e). Nach der Ansicht von J o l e a u d kann der östliche Steppeniltis nicht die Stammform des Frettchens gewesen sein, weil dessen Heimat in Westeuropa zu vermuten ist. Vielleicht war es eine jetzt ausgestorbene Form in Italien, die *M. evermanni* nahe stand. B a u e r glaubt, daß das Frettchen weder von *M. putorius* noch von *evermanni* abstammt. Er neigt der Annahme C r a b r e r a s zu, der auf Grund der Untersuchung eines Exemplares einer marokkanischen Iltisart meint, „daß das Frettchen der durch die Domestikation (bis auf das häufige Auftreten von Albinismus) nicht veränderte Nachkomme einer nordafrikanischen Art sei“ (B a u e r). Er sagt, daß dieser Annahme vom tiergeographischen Standpunkt aus nichts im Wege steht, „wenn auch die Tatsache, daß von dieser wilden *M. furo* nur ein Stück bekannt wurde, zu gewissen Zweifeln berechtigt“. V a n d e n B r i n k schreibt vom Frettchen: „Ist von nordafrikanischer oder spanischer Wildform domestiziert, auf Sardinien und Sizilien auch verwildert“ (s. auch S. 8).

Ich glaube, daß es angesichts der Unklarheiten, die über die Abstammung und die systematische Einordnung der Formen herrscht, am zweckmäßigsten ist, die drei Iltisse nomenklatorisch als „Arten“ zu behandeln und die westliche Form, den Europäischen Iltis, als *Mustela putorius* L., den östlichen Steppeniltis als *M. evermanni* Less. und das domestizierte Frettchen als *M. furo* L. zu bezeichnen, wie es auch die meisten Autoren tun.

Iltis und Frettchen sind untereinander unbegrenzt kreuzbar. Die Bastarde ähneln in der Fellzeichnung und im Temperament mehr dem Iltis und werden als Iltisfrettchen bezeichnet. Bezüglich der Schädelform dominiert das Frettchen (P i t t).

R e m p e hat versucht, ein Iltisfrettchen (♀) mit amerikanischen Nerzen (♂♂) zu kreuzen. Zweimal wurde eine Paarung beobachtet. Die Fähe ließ in den folgenden Wochen Zeichen von Trächtigkeit erkennen, die sich jedoch wieder zurückbildeten. Ob es sich um Scheinträchtigkeit (s. S. 85) handelte, ob die Jungen vor der Geburt zugrunde gingen, oder ob sie geboren und von der Mutter gleich gefressen wurden, war nicht zu entscheiden.

Abb. 1: Verbreitung des Europäischen Iltis *Mustela putorius* (schwarz) und des Steppeniltis *M. eversmanni* (weiß gestreift) in Europa. Nach v a n d e n B r i n k.



### Geographische Verbreitung

*Mustela putorius*, der I l t i s, Europäische oder Schwarze Iltis, Ilk, Illing, Ratz oder Stänker (englisch: Polecat; französisch: Putois) kommt in fast ganz Europa von Mittel-Skandinavien und Nord-Schottland, mit Ausnahme von Irland, bis zum Mittelmeer vor. Östlich der Apeninhalbinsel verläuft die Südgrenze vom Nordende der Adria etwa geradlinig in west-östlicher Richtung zum Nordufer des Schwarzen Meeres (Abb. 1). Sie folgt dann etwa dem Nordrande des Asowschen Meeres, dem Lauf des Don und der mittleren Wolga bis zum Ural. In Westasien ist der Iltis nach Norden bis an das Weiße Meer verbreitet. Nach S c h ä f f unterscheidet man „in Spanien eine Unterart *Putorius putorius aureolus*, bei der die helle Zeichnung des Kopfes besonders ausgedehnt ist; ferner eine ebenfalls etwas abweichende Form aus der Schweiz als *Putorius putorius manium*“. In den Alpen steigt der Iltis gelegentlich bis zur Schneegrenze (ca. 2000 m) auf.

*Mustela eversmanni*, der *Steppeniltis* oder Weiße Iltis, ist eine asiatische Form, die in Europa nur in einigen östlichen Steppengebieten in Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und der Ukraine vorkommt (Abb. 1). Sonst ist er

in Sibirien bis zum mittleren Amur, in der Mongolei, in Tibet, in China und in der Mandschurei verbreitet.

*Mustela furo*, das Frettchen (englisch: Ferret; französisch: Furet), das — wie schon gesagt — auf Sardinien und Sizilien verwildert vorkommen soll, ist sonst fast nur aus der Gefangenschaft bekannt. Es läßt sich daher über seine geographische Verbreitung eigentlich nichts aussagen, zumal wir über seine Herkunft nichts Sicheres wissen. In Europa soll man vor der Einbürgerung der Hauskatze (1. Jahrhundert nach der Zeitenwende) zur Mäuse- und Rattenbekämpfung Iltisse und Marder gehalten haben (Hilzheimer 1926). Schon im 4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung erwähnt Aristoteles das Frettchen unter dem Namen „Ictis“. Um die Zeitenwende soll nach Berichten von Strabo und Plinius ein Pärchen Kaninchen auf den Balearen ausgesetzt worden sein, dessen Nachkommen sich so schnell und stark vermehrten, daß die Kaninchen in kurzer Zeit zu einer großen Landplage wurden, was die Bewohner dieser Inseln dazu veranlaßte, den Kaiser Augustus um Hilfe zu bitten. Dieser sandte einige „Viverrae“, wie Plinius die Frettchen nennt, „die, mit einem Maulkorb versehen, in die Kaninchenbaue gejagt wurden und deren Insassen ins Freie trieben, wo diese dann abgefangen wurden“ (Nachtsheim). In Spanien soll das Frettchen zur Zeit der Araber — die es „Furo“ nannten — schon gehalten und zur Kaninchenjagd verwendet worden sein (Hilzheimer 1915). Aus dem Mittelalter bis zur Jetztzeit liegen zahlreiche Berichte über die Haltung und Verwendung des Frettchens zu Jagdzwecken in verschiedenen europäischen Ländern vor (s. Bethcke). Interessant ist es, daß die alten Perserkönige sich bei der Beizvogel-Jagd anstatt der Spürhunde eines Tieres als Helfer bedient haben, dessen Namen mit „Wiesel“ oder türkisch „Güschén“ übersetzt wird. Man kann wohl vermuten, daß es sich dabei um das Frettchen gehandelt hat (Warmbier). Demnach läßt sich vielleicht annehmen, daß das Frettchen an mehreren Orten der Erde — vielleicht im Mittelmeerraum und in Vorderasien — schon vor sehr langer Zeit aus albinotischen Mutanten von wildlebenden Iltissen gezüchtet worden ist. Es wäre denkbar, daß unsere heutigen Frettchen „polyphyletischer“ Herkunft sind, in dem Sinne, daß die im Mittelmeerraum entstandenen von *M. putorius* und die aus Vorderasien von *M. eversmanni* „abstammen“. Da im Laufe der Jahrtausende die Frettchen durch die Menschen auf fast alle Länder „verteilt“ worden sind und wohl sicher Kreuzungen zwischen Tieren westlicher und östlicher Abstammung vorgekommen sind, dürfte sich diese Frage jedoch kaum mehr klären lassen.

Nach Neuseeland wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts (zwischen 1882 und 1897) — neben Hermelinen und Mauswiesel — Frettchen

zur Bekämpfung schädlicher Nager — vor allem Kaninchen — gebracht und dort ausgesetzt. Die meisten der Tiere kamen aus England, jedoch waren vielleicht auch einige vom Kontinent darunter, und es ist möglich, daß auch einige „echte Iltisse“ (true polecats), die in England selten sind, dabei waren. Heute kommen zwei Wildformen iltisartiger Musteliden auf Neuseeland vor, die häufig als „Frettchen“ (ferret) bezeichnet werden. Die kleinere scheint mit dem domestizierten Frettchen übereinzustimmen, während die größere — „fitch“ genannt — im allgemeinen wie ein „echter Iltis“ aussieht. Außerdem werden von den Kaninchenjägern viele domestizierte Frettchen in Gefangenschaft gehalten. Vergleichende Messungen ergaben, daß 7 Exemplare vom Iltistyp (polecat type) die Durchschnittsgröße englischer Iltisse erreicht hatten und größer als typische englische Frettchen waren. In bezug auf die Fellfärbung kennt man ebenfalls zwei Typen, die sich hauptsächlich hinsichtlich des Helligkeitsgrades der gelb oder weiß behaarten Stellen unterscheiden und beide wesentlich heller sind als die meisten „echten Iltisse“. Gelegentlich sind auch ganz gelblich-weiße Tiere gefunden worden. Im Pelzhandel stellen die neuseeländischen Iltisfelle einen speziellen Typ dar, der als „New Zealand fitch“ bezeichnet wird (W o d z i c k i). Meiner Ansicht nach könnte es sich bei diesen neuseeländischen „fitches“ um Iltisfrettchen (s. S. 6) handeln, d. h. um Kreuzungsprodukte von *M. putorius* und *furo*, was nach dem oben Gesagten über die aus Europa eingeführten Ahnen der jetzigen Populationen plausibel erscheint. Auf beiden neuseeländischen Inseln kommen die „fitches“ an verschiedenen Orten vor, hauptsächlich in relativ trockenem, offenem Buschgelände, vorzugsweise in solchen Gegenden, in denen es viele Kaninchen gibt. Der „fitch“ scheint heute auf Neuseeland (besonders auf der Südinself) ziemlich häufig zu sein, denn es kamen an Fellen auf den Markt: 1944: 25 107; 1945: 25 084; 1946: 39 376; 1947: 29 520 und 1948: 21 327 (W o d z i c k i).

### Körperbau

Die Körperform der Angehörigen der Gattung *Mustela* wird wie folgt charakterisiert: „Die hierhergehörigen Marderarten kennzeichnen sich durch kurzen Kopf, abgerundete Schnauze, kurz abgerundete, dreiseitige Ohren, schlanken und langgestreckten Leib, kurze Beine mit langzehigen Füßen und runden, ziemlich lang behaarten Schwanz von noch nicht halber Leiblänge“ (Hilzheimer 1915). Wie Abb. 2 deutlich zeigt, entsprechen die hier zu behandelnden Formen durchaus dieser Beschreibung. Der Europäische Iltis, der Steppeniltis, das Frettchen und

das Iltisfrettchen, die sicher sehr nah miteinander verwandt sind – vielleicht alle derselben Art angehören –, unterscheiden sich, außer in einigen unbedeutenden Schädelmerkmalen (s. S. 18), hauptsächlich durch die Körpermaße und -gewichte sowie durch die Fellfärbung und -zeichnung.

Für ausgewachsene Tiere habe ich im Schrifttum unter anderen folgende Maßangaben gefunden:

Tabelle 1

Längen in cm

	Kopf u. Rumpf	Schwanz	
<i>Mustela putorius</i> :	40 -42	16 -17	(Hilzheimer 1915)
	31,5-45	12,5-19	(van den Brink)
	40 -45	15 -18	(Schäff)
	45 -55	etwa 15	(Bieger-Wahlström)
	35 -42	13 -19	(Gerber)
	♂♂: 35 -48	11,5-15	(Heptner)
	♂♂: 40 -44	13 -19	(Zimmermann)
	♀♀: 35 -36	—	“
	♂♂: 39,6-45,2	15,2-17,3	(Wodzicki)
	♀♀: 33 -38,1	14 -15,2	“
<i>Mustela eversmanni</i> :	♂♂: 31 -36,5	11,8-16,3	(Heptner)
	1 1/2 Mon. alt ca. 40	—	(Volcanezkij)
	♂♂: 38 -42	—	(F. Schmidt)
	♀♀: 34 -38	—	“
<i>Mustela furo</i> :	♂♂: 35,1-46,3	13,2-14,2	(Wodzicki)
	♀♀: 31 -33	11,4-13,2	“
Neuseeländer „fitches“	♂♂: 38,2-43,8	15,5-16,7	(Wodzicki)
	♀♀: 34,3-36,7	12,8-13,2	“

Maßangaben für Kleinsäuger sind immer sehr unsicher. An den lebenden Tieren läßt sich in der Regel überhaupt nicht messen; Messungen an toten können sehr verschiedene Werte ergeben, je nachdem, ob man den unversehrten Kadaver oder den präparierten Balg mißt, was die Autoren meist nicht angeben. Ferner ist es oft schwer, festzustellen, ob das Tier „ausgewachsen“ ist u. dergl. Trotzdem geht aus der Zusammenstellung hervor, daß *M. putorius* im allgemeinen größer wird als der grazilere Steppeniltis und daß die Frettchen im Durchschnitt kleiner sind als die europäischen Iltisse. Dies gilt auch für einzelne Organe und Organsysteme (s. S. 5). Über die Größenbeziehungen der Neuseeländer „fitches“ zu den europäischen Iltissen und den Frettchen wurde schon gesprochen (s. S. 9). Soweit die Autoren die Größenangaben für die beiden Geschlechter getrennt gemacht haben, zeigt sich, daß die Rüden (♂♂) im Durchschnitt stets größer sind als die Fähen (♀♀). Diese Regel gilt wohl für alle Musteliden. Daher ist es befremdend und

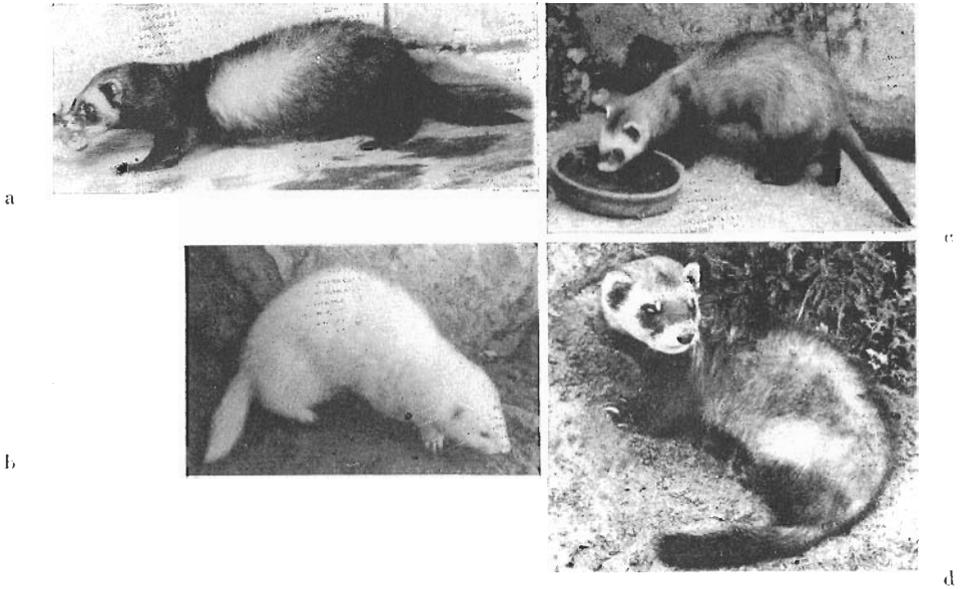


Abb. 2: a) Europäischer Iltis (*M. putorius*). ♀ aus der Berliner Umgebung, 1½ Jahr alt. Aufn. v. H. G. Rauch. b) Frettchen (*M. furo*). ♀, ½ Jahr alt. Aufn. v. W. Gewalt. c) Iltisfrettchen. ♀, 1 Jahr alt. Aufn. v. K. Herter. d) Steppeniltis (*M. evermanni*). Aus der Wermut-Steppe des nördlichen Kasakstan. Nach Serebrennikow 1929/30.

beruht wohl auf einem Irrtum, daß sowohl Sch ä f f als auch B i e g e r und Wahlström angeben, daß beim Iltis die ♀♀ meist stärker als die ♂♂ sind.

Die Körpergewichte sind ebenfalls großen Schwankungen unterworfen. Nach B e t h c k e sind die Durchschnittsgewichte:

Für mitteldeutsche Iltisse:

♂♂: 1250 g (etwa 1000 bis 1500 g),

♀♀: 725 g (650 bis 815 g),

für Frettchen:

♂♂: 850 g (650 bis 1050 g),

♀♀: 650 g (458 bis 809 g),

für Steppeniltisse (nach F. S c h m i d t) :

♂♂: 940 g (800 bis 1050 g),

♀♀: 550 g (480 bis 630 g).

Auch diese Zahlen zeigen deutlich die Unterlegenheit der Fähen und die große Variationsbreite der Gewichte. Die gleichen Beobachtungen

machte ich an Iltisfrettchen. Ein  $1\frac{1}{4}$  Jahr alter Rüde wog 1200 g und eine gleich alte Fähe 725 g. Die Werte entsprechen den Durchschnittsgewichten der mitteldeutschen Iltisse. Auch G o e t h e erhielt in seinen Zuchten auffällig große Iltisfrettchen, so daß sich vielleicht vermuten läßt, daß die Körpergröße des Iltis dominant gegenüber der des Frettchens vererbt wird, was zu meiner Vermutung, daß es sich bei den „fitches“ von Neuseeland (s. S. 9) um Iltisfrettchen handelt, passen würde. Solange noch kein größeres statistisches Material vorliegt, ist es jedoch verfrüht, endgültige Schlüsse zu ziehen, vor allem auch, weil die Gewichte bei demselben Tier zeitlich je nach Umwelteinflüssen und dem physiologischen Zustand (Jahreszeit, Ernährung, Brunst, Trächtigkeit u. dergl.) ganz erheblich schwanken können. Geschwister desselben Wurfes im gleichen Alter unter gleichen Haltungsbedingungen können weit auseinanderliegende Gewichtswerte haben. 4 Geschwister eines Wurfes wogen im Alter von 71 Tagen (noch nicht ausgewachsen) 770 g (♂), 700 g (♂), 670 g (♂) und 570 g (♀) (H e r t e r 1953). Im Alter von etwa  $\frac{1}{2}$  Jahr lagen die Gewichte der ♂♂ bei 1750 g, und das ♀ wog 1000 g. Nach weiteren 4 Monaten hatte ein ♂ das Rekordgewicht von 1960 g erreicht. Ähnliche Beobachtungen hat G o e t h e gemacht.

Das Fell des Europäischen Iltis (*M. putorius*) ist sehr charakteristisch, wenn auch sehr variabel gefärbt und gezeichnet. Die glänzenden Grannenhaare sind dunkelbraun bis schwarz. Unter ihnen liegt die gelb-weißliche Unterwolle, die an einigen Stellen zwischen den locker stehenden Grannen hindurchschimmert. Dadurch entsteht das für erwachsene Iltisse typische Zeichnungsmuster (Abb. 2a, s. auch 6b), in dem die Kopfoberseite, der Rücken, die Brust, der Bauch, die Pfoten und der Schwanz dunkelbraun bis schwarz sind und die Rumpfsseiten mehr oder weniger hell gelblich erscheinen. Die Schnauzenpartie, die Kopfseiten zwischen den Augen und Ohren und die Ohränder sind weißlich. Der Helligkeitsgrad der Zeichnungen kann sehr verschieden sein. Es gibt relativ helle Iltisse, bei denen die gelbe oder die weißliche Unterwolle stärker hervortritt, und solche, bei denen die dunklen Grannenhaare den Gesamteindruck mehr bestimmen, so daß manche Tiere fast schwarz erscheinen. Die Unterwolle kann mehr oder weniger weiß oder gelb sein. Man bezeichnet manchmal Stücke, bei denen sie goldgelb erscheint, als „Goldiltisse“ oder auch als „Waldiltisse“, im Gegensatz zu den „Feld- oder Hausiltissen“ mit weißlicher Unterwolle. Es handelt sich jedoch um kein taxonomisches Unterscheidungsmerkmal, zumal beide Varianten bei Wurfgeschwistern vorkommen. Im Winter sind die Wollhaare besonders dicht und lang, so daß sie von den dunklen Grannen weniger gedeckt werden. Daher erscheinen die Iltisse

im Sommer meist dunkler als im Winter (U s i n g e r 1931). Bei *M. puto-  
rius* aus dem Gebiet zwischen Schwarzem Meer und Ural, in dem unser  
Ratz Schwarzer Iltis genannt wird, soll das Sommerfell kürzer und  
eintönig dunkelbraun mit dunklerem Wollhaar sein (H e p t n e r).

Von dem Steppeniltis (*M. evermanni*), auch Weißer Iltis genannt  
(Abb. 2d), heißt es: „Die Färbung des Winterfelles ist weißlich-hell-  
gelb, die Wollhaare sind gelblich, die langen Grannenhaare auf dem  
hinteren Teil des Rückens haben dunkelbraune Spitzen. Das hintere  
Drittel des Schwanzes (der „Lunte“) nach der Spitze zu, ist schwarz  
oder dunkelbraun, der übrige Teil hat die Färbung des Rückens. Die  
Pfoten, die Brust- und die Bauchgegend sind dunkel, fast schwarz.  
Auf der Schnauze zwischen den Augen befindet sich ein graubrauner  
Streifen (die Maske). Das Sommerfell ist kurz, borstig hart, mehr  
oder weniger eintönig gelblich-rot.“ Der Haarwechsel findet in dem  
Gebiet zwischen Schwarzem Meer und Ural von Februar bis März  
und im Oktober statt (H e p t n e r). Im Gegensatz zum Europäischen  
Iltis ist die Bauchseite ganz hell (F. S c h m i d t).

Das Frettchen (*M. furo*) (Abb. 2b) wird allgemein als der Abkömmling  
einer Iltisart angesehen, wobei – wie oben diskutiert – fraglich ist,  
welcher Iltis die Stammform ist. Da das Frettchen ein Albino, also  
eine durch Pigmentmangel ausgezeichnete Mutante ist, hat es weiße  
oder blaßgelbe Fellhaare und rote Augen. Man darf daher nur ganz  
helle, zeichnungslose und rotäugige Tiere als Frettchen bezeichnen.  
Es ist nach meiner Meinung nicht zulässig zu sagen: „Neben der  
albinotischen Form sind auch ‚iltisfarbige‘ F. häufig; Ursache ist  
Bastardierung mit dem Iltis“ (B i e g e r und W a h l s t r ö m ). Diese

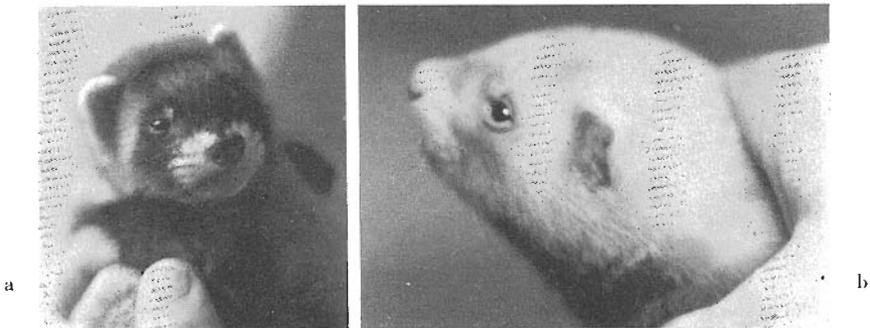


Abb. 3: Verschiedene Ausprägung der „Iltiszeichnung“ bei Iltisfrettchen.  
Etwa gleichaltrige Wurfgeschwister. Nach H e r t e r 1953.

Kreuzungsprodukte sind natürlich keine „echten Frettchen“, und man soll sie Iltisfrettchen nennen, was leider — namentlich im Tierhandel — nicht immer geschieht.

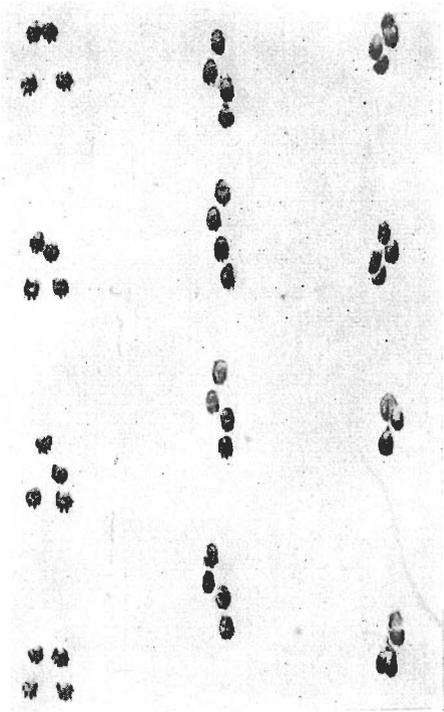
Die Iltisfrettchen (Abb. 2c) haben die Fellzeichnung und -färbung von Iltissen und schwarze Augen. Die Iltiszeichnung ist bei den Kreuzungen also dominant über den Pigmentmangel des Frettchens. Die Intensität der Färbung ist sehr unterschiedlich und verändert sich auch mit dem Alter, da die Jungen zunächst alle gleichmäßig weiß sind und die Iltiszeichnung sich erst allmählich entwickelt (s. S. 96/97). Von Wurfgeschwistern können einige wie dunkle Iltisse aussehen (Abb. 3a), während bei anderen die Iltiszeichnung — besonders am Kopf — nur schwach ausgebildet ist (Abb. 3b), so daß die Tiere sehr hell erscheinen (Herter 1953). In den Würfen kommen auch gelegentlich reine Albinos vor (Goethe), die wahrscheinlich auch genotypisch „echte Frettchen“ sind. Die diploiden Zellkerne von *M. furo* sollen 34 Chromosomen enthalten. Obgleich Goethe im Verhalten zwischen *M. furo* und *putorius* nur graduelle Unterschiede feststellen konnte, neigt er doch der Ansicht zu, daß das Frettchen von *M. eversmanni* abstammt. Bei der Diskussion dieser Frage sagt er: „Auch sind die meisten Frettchen keine Albinos.“ Diese Bemerkung finde ich befremdlich, denn ein Iltis, der kein Albino ist, kann kein Frettchen sein, weil wir die Frettchen als albinotische Iltisse definiert



Abb. 4: a) Rechter Vorderfuß eines Iltisfrettchens (♀). Aufn. v. H. G. R a u c h. b) Rechter Hinterfuß eines Iltis. Nach Teuwsen.

a

b



a b c d

Abb. 5: Iltisspuren. a) Ruhiger Gang auf Lehmboden. Aufn. v. W. Gewalt. b) Sprungspur im Schnee. c) kurze Flucht im Schnee. d) Fluchtspur auf Sandboden. Nach Teuwsen.

haben. Eher darf man die Iltisfrettchen als „Iltisse“ bezeichnen, was Goethe und ich mehrfach getan haben, weil die Bastarde zwischen einer wildfarbigen Iltisform und einem Albino derselben oder auch einer anderen wildfarbigen Iltisform auf alle Fälle Iltisse sind.

Alle Iltisse haben an allen vier Füßen 5 Zehen, die mit ziemlich kräftigen, spitzen und scharfen Krallen bewehrt sind und auf den Unterseiten große Sohlenballen haben (Abb. 4). Sowohl die Krallen als auch die Ballen zeichnen sich in den Spuren bei günstigen Bodenverhältnissen (Schnee) gut ab (Abb. 5).

Die Kopfform der Iltisse ist gegenüber der der eigentlichen Marder (*Martes*) gedrunken, kurz und rundlich, vor allem ist der Schnauzenteil relativ kurz und kaum von dem Gesichtsteil abgesetzt, so daß der Kopf im Profil kegelförmig erscheint (Abb. 6). Die äußere Nase und die Augen sind gegenüber denen der Marder und

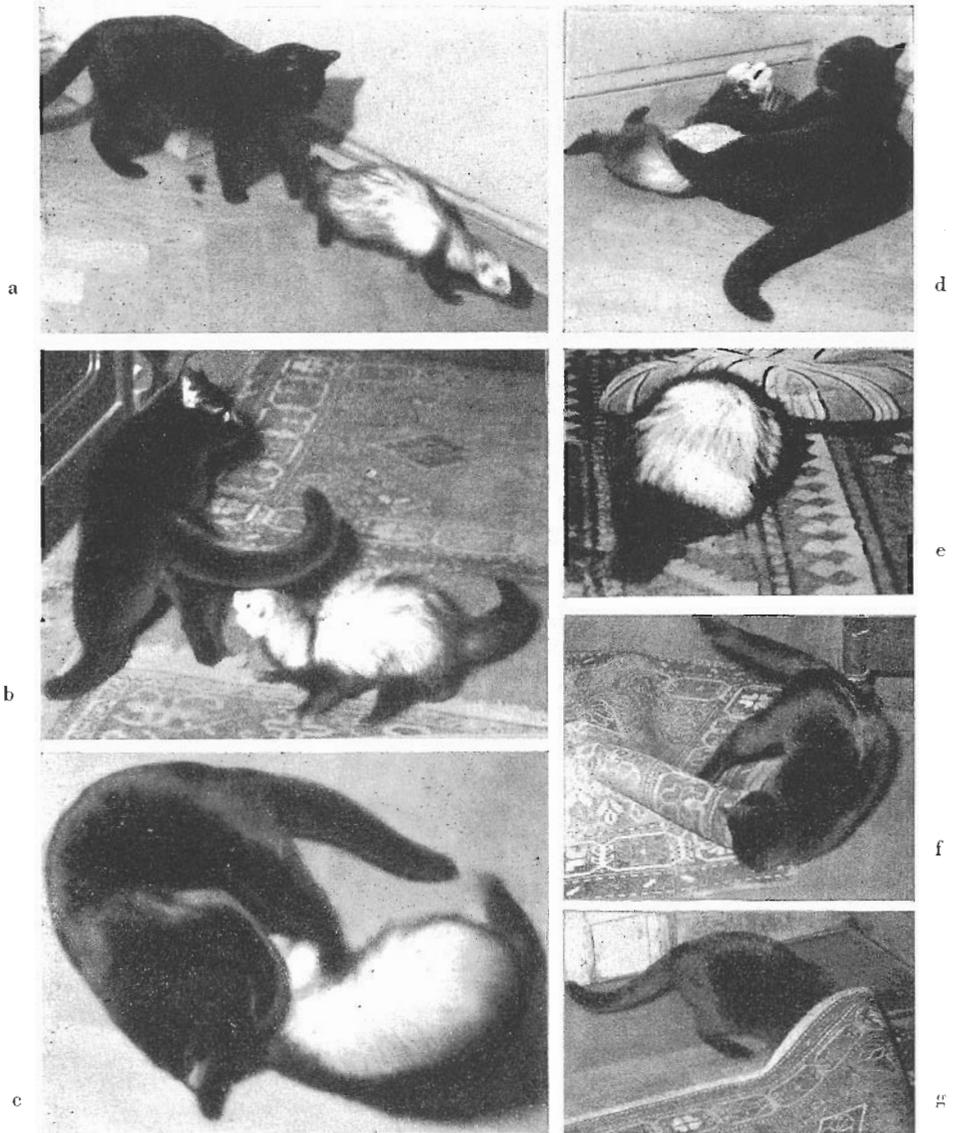
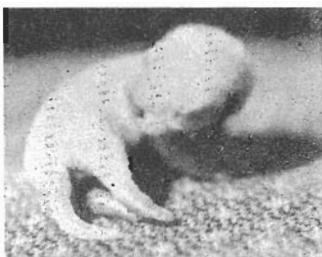


Abb. 36: Iltisfrettchen und Kater beim Spielen. Nach Herter und Herter 1955.

mit uns), wobei sich die beiden Partner artgemäß verhielten. Der Kater sprang die Fähe an oder lief der zunächst Fliehenden hinterher (Abb. 36a), die dann manchmal mit gestäubten Haaren und geöffnetem



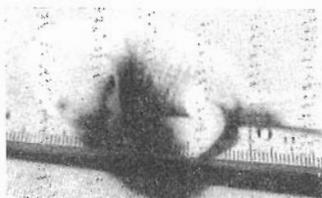
2



2



6



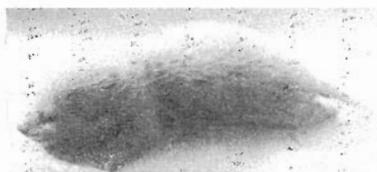
6



4



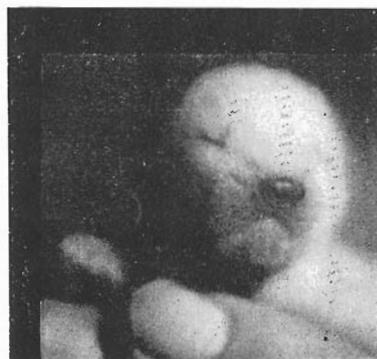
11



11



11



11

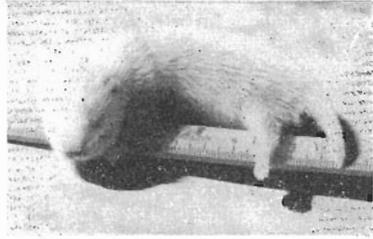
a



14



15



15



19



19



28



36

b

Abb. 45: Das Heranwachsen der Iltisfrettchen. a) 2. bis 11. Lebenstag. b) 14. bis 36. Lebenstag. Die Zahlen bezeichnen das Alter in Tagen. Aufn. von W. Gewalt und K. Herter.